

Dienst am Wort

1. Oktober 2017
Erntedankfest

Jesaja 58,7-12

... den Hungrigen dein Herz finden läßt!

Liebe Gemeinde,

wir haben heute Erntedankfest. Wir betrachten die letzten zwölf Monate.

Wie ist es uns ergangen. Was hat uns Gott an Gutem gegeben? Wo hat uns Gott in schwerer Zeit getragen?

Aber ich will mit euch auch darauf schauen, wie ihr in dieser Zeit mit Gott umgegangen seid. Und das wird uns zu der Frage führen: Wie seid ihr in den letzten zwölf Monaten mit Bettlern umgegangen? Wie seid ihr mit Flüchtlingen umgegangen? Haben Menschen, die eure Hilfe brauchten, bei euch Hilfe gefunden? Wie habt ihr über Asylanten geredet in den letzten zwölf Monaten? Das sind Menschen, die in Not sind und hier in Deutschland und Europa Hilfe suchen?

Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst

und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest,

sondern den Hungrigen dein Herz finden läßt

und den Elenden sättigst, dann wird Gott dich führen und sättigen.

Liebe Gemeinde,

Gott hält seinem Volk Israel hier vor, dass sie auf der einen Seite fromm tun, auf viele Sachen verzichten und fasten, dass sie aber auf der anderen Seite unbarmherzig sind und keinen Blick für die Not der Armen und Hilfsbedürftigen, die Not der Flüchtlinge haben.

Was meint ihr, wird Gott davon halten, dass in Deutschland eine Partei ins Parlament gewählt wurde, die zu mindestens einem Drittel aus Neonazis besteht. Was denkt ihr, wird Gott davon halten, wenn die Ministerpräsidenten von Sachsen und Sachsen-Anhalt das Problem nicht in dem Erwachen des Neonazismus und der Ausländerfeindlichkeit sehen, sondern in der Art und Weise, wie unser Land Flüchtlingen, Menschen in Not, hilft?

Nächstenliebe zeigt sich auch daran, wie ihr über Flüchtlinge redet, was für eine Partei ihr wählt. Ich glaube nicht, dass Gott das Ergebnis der Wahl am letzten Sonntag gefällt. Eine Partei, die Menschenhaß und Egoismus predigt, in der wieder eine völkisch-autoritäre Politik gepredigt wird, hat mehr als 10 Prozent der Wählerstimmen bekommen, das hatten wir schon einmal, die ganz Alten unter euch erinnern sich vielleicht noch aus ihrer Kindheit und Jugend.

Liebe Gemeinde,

wenn ihr jetzt meint, ich dürfte hier nicht politisch werden, dann irrt ihr euch. Gott fordert hier Nächstenliebe von seinem Volk. Gott fordert Nächstenliebe von euch. Und Nächstenliebe wird sehr oft auch politisch.

Nächstenliebe zeigt sich auch daran, wie ich über Flüchtlinge rede. Wie habt ihr die letzten zwölf Monate über Flüchtlinge geredet? War das von Nächstenliebe geprägt? Oder von Angst und Verachtung?

Brich dem Hungrigen dein Brot,

und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!

Für Gott ist es wichtiger, dass ihr Euch um die kümmert, die Hilfe brauchen. Ob ihr in eurem Leben auf Alkohol oder Fernsehen verzichtet und meint, das macht euch fromm, das ist für Gott zweitrangig. Gott fordert Nächstenliebe, dass ihr gut mit den Leuten umgeht, die unsere Hilfe brauchen. Und Asylbewerber sind solche Leute, die unsere Hilfe brauchen.

Die Art und Weise, wie der Ministerpräsident von Sachsen über Flüchtlinge redet, ist erschreckend, und dass er sich dabei noch christlich nennt, ist eine Schande für unser Land und die Christliche Kirche.

(laut Medien sagte er, dass für das schlechte Abschneiden der CDU bei der Wahl die Flüchtlingspolitik verantwortlich war; und dass am rechten Rand Platz für andere Parteien gelassen wurde)

Liebe Gemeinde,

Gott sagt hier seinem Volk nicht nur, was es falsch gemacht hat und wie sie es richtig machen können. Sondern er verspricht seinem Volk auch, dass es ihnen gut gehen wird, wenn ihr Leben von Nächstenliebe bestimmt sein wird und sie denen helfen, die ihre Hilfe brauchen.

Brich dem Hungrigen dein Brot – steht hier. Abgeben von dem, was wir zum Leben brauchen, heißt das. Wer immer nur für sich behält, für die eigene Familie, die eigene Gemeinde, die eigene Kirche, das eigene Land, das eigene Volk, der verschließt sein Herz und seine Augen vor denen, die Hilfe brauchen. Egoismus nennen wir das.

Wer Nächstenliebe übt und von dem abgibt, was er hat, dem wird Gott weiterhin genug zum Leben geben. Wo geben wir ab? Unsere Dankbarkeit können wir Gott am besten dadurch zeigen, dass wir gerade über die, die schwächer sind als wir, gut reden und freundlich zu ihnen sind: Flüchtlinge, Ausländer, Bettler usw. Das ist der Gottesdienst, den Gott haben möchte. Das ist die Art von Frömmigkeit, die Gott gefällt, wenn wir uns um andere Menschen kümmern und gut mit ihnen umgehen.

Gerade in der Flüchtlingspolitik der letzten Jahre hat sich das „Christliche“ in der Kultur des christlichen Abendlandes gezeigt. Und das wird hoffentlich so bleiben. Zu Gottes Ehre, zu unserem Heil und zum Wohl unseres Landes. Amen.

(Predigt von Pfarrer Jens Wittenberg vom 1.10.2017)